

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebentwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

11. 273

Sonntag den 22. November 1896.

7. Jahrg.

Der Verfall des Chauvinismus in Frankreich.

Paris, den 17. November 1896.

Wir müssen auf die „patriotische“ Kampagne der Opportunisten und Pfaffen von Lille zurückkommen, nicht nur weil sie eine endgültige Niederlage erlitten haben, sondern auch, weil ihre Niederlage das Schicksal voraussehen läßt, das die sämtlichen Nordpatrioten (patriotards) des Kapitalismus erwartet.

Der Krieg hat dem französischen Volk viel Menschen und viel Geld gekostet, aber er hat dafür der Kapitalistenklasse sehr große Vorteile gebracht. Ich habe schon von den standhaften Profiteuren der französischen Bank gesprochen, deren Dividenden während der drei Jahre nach Sedan sich verdoppelt und verdreifacht haben. Die Großindustriellen des Nordens — des Nord-Departements und der unteren Seine — haben aus dem Unglück Frankreichs nicht geringere Vorteile gezogen, als die Finanzleute. Den Herren Thiers und de Rouyer-Quertier, diesen beiden typischen Repräsentanten der Kapitalistenklasse, muß das Herz vor Freude geplatzt haben, als sie den Vertrag unterzeichneten, der Frankreich wieder Provinzen beraubte.

Herr Thiers, genannt „Vater des Vaterlandes“, war einer der Hauptaktionäre der Bergwerke von Anzin, und Rouyer-Quertier einer der Haupt-Baumwollen-Fabrikanten v. Rouen. Der Vertrag befähigte für den einen die Konkurrenz der Schiefer Kohlen und für den anderen die der Webereien und Spinnereien von Millhausen und Umgebung. Eine Aera beispiellosen Wohlstandes eröffnete sich nach der Abwertung des Geldes, der industriell am höchsten entwickelten Provinz Frankreichs. Die Fabrikanten konnten der Nachfrage nicht genügen. Sie erneuerten und verdoppelten ihre Maschinen, allein es fehlte an Arbeitern, um die neuen, in aller Eile eingeführten Maschinen zu bedienen. Die Unternehmer jagten einander die Arbeiter ab. In Roubaix warteten sie an den Bahnhöfen auf die aus dem Ausland, namentlich aus Belgien ankommenden Arbeiter. Sie empfingen sie mit freundschaftlichen Händeln und warmem Händedruck; sie füllten sie unter lustigen Scherzen in die Fabriken und Werkstätten, wo sie ihnen kameradschaftlich zutraten; vom Lohn wurde nicht gesprochen; sie zahlten, was die ob des unwürdigen außerordentlich guten Empfangs erkrankten Arbeiter verlangten. Jahre hindurch rafften sie Millionen zusammen; man braucht nur durch das Norddepartement zu wandern, und man staunt über die große Zahl von Riensfabriken, zierlichen Landhäusern und prachtvollen Schlössern, welche die schnell reich gewordenen Fabrikanten während der letzten zwanzig Jahre erbaut haben.

Das englische Kapital, stets auf der Lauer, wo es etwas zu fassen giebt, stürzte sich in dieses gelobte Land Kanaan, baute Hochhäuser und Gütenwerke und besetzte die französischen Arbeiter zu Jehu-Verkaufen aus. Die Gebrüder Solibon, Wollkammer und Wollspinner in Rheims und Roubaix, kamen vor elischen und zwanzig Jahren mit einem kleinen

Kapital nach Frankreich — heute sind sie Erz-Millionäre und tragen den Orden der Ehrenlegion auf der Brust zur Belohnung dafür, daß sie als Ausländer einen solchen Eifer in Ausbeutung der französischen Arbeiter entwickelt haben. Die Dolfus und Rieg, diese Industriemagneten des abenteurlichen Elzas, wollten von dem Wana, daß infolge der Niederlage Frankreichs vom Himmel herabträufelte, auch ihr Teil abbaben: sie errichteten neue Fabriken auf dem französisch geliebten Gebiet von Belfort, und können so auf beiden Seiten der Grenze die Arbeiter ausbeuten. Zwei Vaterländer streiten sich um ihr Herz und fällen ihnen die Leiden. Der Gott Kapital hat Dolfus so verschwendisch mit seiner Günst überhäuft, daß der Kassierer des Dolfus'schen Kaufhauses in Paris zwei Millionen Franks festsetzen konnte, ohne daß es bemerkt wurde.

Die Fabrikanten waren durch die Millionen in ein solches Fieber der Wonne versetzt, daß sie ihr teures Vaterland vergaßen und sich keiner zu erinnern, um sich zu beglückwünschen, daß sie ihre Elsther Landsteuere losgeronnen waren. Als aber die Wahl Lafargues in Lille 1891 und die Sozialisten vor ihnen aufstiegen ließ, ergreifen sie, nicht wissend, wie sie ihn bekämpfen sollten, zu der Waffe des Patriotismus. Weil die Sozialisten international waren, wurden sie glühende Patrioten und besetzten die französischen Arbeiter nur aus Vaterlandsliebe aus. Liebknecht, Singur und Fischer hatten vergangeneren Juli Gelegenheit, den heiligen patriotischen Entschluß des Herrn aus nächster Nähe zu bewundern.

Aber alles geht vorüber, selbst die antisozialistische Feldzüge der kapitalistischen Demagogie. Sehen wir, wie sie im Norden verschwinden.

Der alte Herrliche und opportunistische Gemeinderat, welchen die Arbeiterklasse von Lille im letzten Mai aus dem Rathaus hinaussetzte, hatte zur Schürung des Chauvinismus beschlossen, dem General Faubherbe, der während des Krieges die Nordarmee befehligte und bei Voponne gesiegt hatte, ein Denkmal zu errichten. Er rednete darauf, die Einweihung zu leiten und wollte bei diesem Anlaß seinen Patriotismus neuesten Datums dokumentieren — denn bis zu dieser Zeit hatte er Faubherbe, dessen Grab verfall gleich dem von Leffelin, der die Verteidigung im Norden organisiert hatte, vollständig vergessen. Die Erwartungen der Herren wurden aber durch die Wahlen getrübt, der alte Bürgermeister, der opportunistische Senator Gery-Begrand mußte das Denkmal dem neuen Bürgermeister, dem sozialistischen Arbeiter Gustav Delory, übergeben.

Die Sozialisten und Opportunisten erklärten, daß ein sozialistischer und internationaler Bürgermeister das Denkmal eines Vaterlands Verteidigers nicht einweihen könne.

Der Revell, das Organ der Arbeiterpartei, erwiderte mit Auszügen aus den katolischen Zeitungen, die nach dem Krieg Faubherbe heilig wegen seines Republikanismus angriffen, und kündigte an, daß er eine Liste der hervorragenden Kapitalisten veröffentlichen werde, die während des

Infektionseigeführte Betrag für die Sozialisten Bettelsteile oder deren Raum 10 J. für Wohnungs-, Vereins- und Veranlassungen ansetzen 20 J. Der wochentlichste Teil kostet die Seite 20 J.

Interesse für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 1/10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Post-Zeitungstabelle unter Nr. 7205.

Verständlich...
Bewerben...
Abonnementspreis...
„Die Neue Welt“...
Kapital nach Frankreich...
Der Verfall des Chauvinismus...
Ein Verurteilter...
43...
46...
12...
46...
12...
46...
12...

Ein Verurteilter.

Kampf und Ende eines Verbrechens.
Von Joseph Knechtler.

(Nachdr. verb.)

43) „Ich bin's“, sagte er sanft, indem er die Thüre öffnete. Als er aber auf das Bett blinnte, durch leuchtete es ihm einfallt. Dort sah das Mädchen aufrecht mit einem Lächeln und strahlte ihn an. „Lieber die hochgeachtete Anneliese, die auf gelübten Haare in weiter Umordnung herab und in das höchste Antlitz hängen einige Strähnen. Gattl wagte kaum zu atmen, als er ihr gegenüberstand.“

„Du bist da?“ flüsterte sie. Es kam ihm vor, als läge eine bittere Enttäuschung in dem Ton ihrer Worte.

„Du hast mit dem Verurteilten Anneliese?“

Sie schüttelte den Kopf und reichte häufig die Perlen des Rosenkranzes herunter, den sie um ihre Hände geschlungen hatte. „Gott g'mein, der Vater kommt früh“, begann er wieder leise. „Der kommt erst morgen Abend, er hat mir geschrieben.“

„Geschrieben? So?“

„Watt und gedantenlos hatte sie geschrieben.“

„Anno, Du bist ja gar net bei Dir! Was hast denn?“

„Sie sah ihn stier an.“

„Geh, Anno, red! Wie geht's Dir denn?“

„Gut, ganz gut“, sagte sie tonlos.

„Gut geht's Dir?“ rief er und sah ihr ungläubig ins Gesicht.

„O ja“, sagte sie langsam.

„Wahst net zu flüster d'rinschauen“, bot er anständig, „es wird jetzt alles anders, Anno, i krieg a Umstellung.“

Sie richtete sich nicht und starrte auf ihren Rosenkranz herab.

„Anneliese“, rief er wieder, „verstehtst mit nimmer? A Umstellung krieg i?“

„Jetzt nicht sie mit dem Kopfe.“

„Freut Di das net?“

Langsam legte sie die Hände vor das Gesicht. Gattl wurde es seltsam u'wute. War sie plötzlich so verändert, oder lag die Schuld an ihm, daß er sie nicht wieder erkannte? Mit alter Gewalt sagte er sich zu beherren morat' Anno?“

„I war in Marbachschen“, sagte er, „hab mit'm Pfaffen g'rebt, Anno, und daher weiß ich, daß das Verret scho fertig liegt, und

daß es nur noch a paar Tag dauert, dann hab ich meinen Bosen, wir können fort von hier und können uns betreten.“

„Gehratet?“ Sie lächelte bitter.

„Aber Anno, Du bist ja ganz verzeuflert. Anno, gute Anno, schau mich doch an. Schau, es gibt mit an Fuß, a Hand!“

„Er trat an ihr Bett und wollte sie umfassen.“

„Da stieß sie einen Schrei aus und entwand sich seiner Verbindung. Heilig stierend, mit entsetzten Augen sah sie ihn an.“

„Geh weg von mir, Anno!“ dachte sie und lehnte sich an die Wand des Zimmers.“

„Gott war es, als müßte ihm das Herz zerpringen.“

„Warum müßt Du mir net Deine Hand geben?“ fragte er und rang nach Luft.“

„Wir haben uns g'lümbigt“, sagte sie mit einer Stimme, die aus einer Gruft zu kommen schien, „saher g'lümbigt, wir haben uns an Gott vergangen, und e' ich net Dei Frau bin, verst' mit nimmer anrühren.“

„Wie Schuppen fiel es dem Lehrer von den Augen und während puchte es in seinen Schläfen. Wind war er gewesen, teilnahmslos und ohne Gefühl hätte er an ihrem Bette gestanden und nicht gelächelt, daß der Verbreiter diese Seite an jedem Tag in seinen Betteln schlug, während er, der biblische Lehrer, in seiner Blöße liegen mußte nur an die Strafe dachte und seine Ehre in den Kot trat. Jetzt sah er die furchtbaren Augen des Mädchens, das schon bei dem Gedanken, daß er sich ihr wieder nähern könnte, von einem Gewitter erfaßt wurde, und da rief er sich alles in die Erinnerung zurück denn so, genau so hatte Anno ihn immer angeblinzt, wenn er zu ihrem Krankenlager trat. Und er, in seiner Erbarmungslosigkeit, suchte ihren Augen auszuweichen, er ergrübelte ihr albernem schlaf und ahnte nicht, daß sie inaghtigen immer mehr der erbarmungslosen Macht verfiel, von der sie jetzt nicht mehr zu retten war. Stöhnend ließ er sich vor ihrem Bette auf die Knie fallen und borg das Haupt in das Stößen.“

„Geh, geh eine er, Du armes Ding, Du armes Ding.“

„Es erschauert erregt mit den Strichen des Rosenkranzes und hielt den L-herdort an die Wand geklebt.“

„Anno“, rief er, indem er sich wieder aufrichtete, „o häßt' mit g'folgt und wärst den Tag net in die Welt' gangen!“

„Sie wechelte ihn mit einer jähen Bewegung ab und hob die Hand in die Höhe.“

„Franz, um Gotteswonne, Du verflümbst Di wieder,“ schrie sie in ängstlichem Tone.

Krieges über die Grenze gelaufen waren, um ihr Vaterland gegen die Preußen in Belgien zu verteidigen, und daß er das Gleiche mit den Namen von Wittgebern der Arbeiterpartei thun würde, die unter der Fahne gefanden haben, und die, an der Zahl mehr als 2000, eine Sektion der Partei in Lille bilden. Die tapferen Patrioten boten um Waffenstillstand und erklärten, daß man sich, um das Andenken eines Geliebten Frankreichs zu ehren, vereinigen müßte.

Die Patrioten posten Delory bei seiner Einweihungsbereitschaft auf, Delory ist aber der Mann, um denartige Schwierigkeiten zu überwinden. Seine Rede ist ein kleines Meisterstück politischen Geistes. Die Gegner waren so erkaunt, daß keine Bourgeoiszeitung sie erwähnte, während alle daran Anstoß nahmen, daß Delory inmitten der goldbestreuten Generale und festlich gepukten Kapitalisten in seinem gewöhnlichen Anzug — im Leberrock und rundem Filzhut — erschienen war.

„Wie Faubherbe ein tapferer und weiser General war“, sagte Delory, „der in den Tagen der Gefahr, als viele andere zu Verrätern wurden, das Land, in welches der Feind eingedrungen war, zu verteidigen mußte, so war er auch ein glühender Republikaner, der niemals die Pflichten des Soldaten über die Pflichten des Bürgers stellte.“ Darauf stützte er aus einem der Beste Faubherbes die merkwürdigen Worte:

„Die Niederlage Frankreichs war vorübergehend ein Schlag für die europäische Demokratie, aber die Sache der Demokratie kann in Frankreich selbst geläutert werden, obgleich es vor kurzem noch kaum hoffen konnten; und außerdem haben wir den festen Glauben, daß unsere Befreier, die Deutschen, durch die mit ihrem Blut gewonnenen Erfolge in ihren eigenen Augen gehoben, bald ihre Rechte als freie Menschen in ihrem eigenen Lande uneingeschränkt verlangen und sich nicht mehr damit zufriedengeben werden, sich den Genuß dieser Rechte erst durch die Auswanderung nach Amerika zu erwerben.“

„Wenn wir unsererseits uns sittlich verjüngt haben und auch frei sind, dann werden die beiden Völker ihre alten Kriege in einer brüderlichen Vereinigung vergessen, der Rhein wird keine gierig begehrte und nur zu oft von Blut getriebene Schranke mehr sein, sondern ein Hindernis, eines Lebens, und Europa wird sich endlich eines wirklichen Friedens erfreuen.“

„Das ist die Sprache, welche die edlen Geister wünschen müssen, an dem Fürsten Bismarck und an der deutschen Feudalherrschaft zu nehmen.“

„Berieten wir uns“, fuhr Delory fort, „in die Stunde, in welcher diese Zeilen geschrieben wurden — 1871 —. Der Pulvergeruch war noch nicht verfliegen. Das Echo des Kanonendones tönte noch nach.“

„Er, der sein Leben in dem Feldlager verbrachte, der stark in seiner Weisheit, stark in seinem Mut, durch die wunderbaren Leistungen seiner improvisierten Truppen ge-

„Verständigen? Anno, es handelt sich um uns zwei, um unser Leben, um unsere Existenz, um unsere Zukunft.“

„Watt hat sie in die Affen jurnd.“

„O, Franz, mir ist oft als könnt' i nimmer ins Leben r'ück.“

„Er rannte wie wahnsinnig durch das Zimmer und ballte die Fäuste. Wäre jetzt der Weistliche hier, es hätte ihn nicht lebend aus dem Zimmer gelassen. Was er auf Erden noch hatte, das legte und einzige, war ihm genommen. Ein wider Hinaus entrang sich halbtaun seinen Lippen.“

„Anno hab den Kopf ein wenig empor und faltete die Hände.“

„Gör' auf, i bitt Dich um Christi willen, Franz. Gör' auf, Du warrst ja doch de letzten Tag so ruhig.“

„Ja, freilich, da war i taill.“

„Lachte er bitter, „da war i a verkommenen Lump, a Hund, der Dein' Vater verkauft und veroraten hat, da bin i herkommen an Dei Bett und hab mit g'wümbt, daß i hab wieder brauchen wür, aber heut Nacht ist's anders mit mir wörr'n, da hab i meine Karren Augen wieder kriegt und jetzt merk i was hier in der Zeit vorgegangen ist und muß erwidern, daß mor' Dich mit abspenstig g'macht hat.“

„Verzeuflert ist das er die Hände und strahlte schmerzgeriffen in das rechte Gesicht des Mädchens.“

„Anno“, rief er, „is alles aus? Hast Du kei Hoffnung, auch dann wird alles aus, das glaubst Du? Red', Verzi, red!“

„Des g'schieht nimmer, ade.“

„I hab Dir's aber doch g'sagt, es wird g'schehen. Hab doch a Betraum u' mir.“

„Jetzt drehte sie ihm langsam ihr Gesicht zu und ein schwacher Schimmer von Erwartung und Freude bedeckte sie.“

„Geh, Anno“, rief er heilig, wenn i mei Umstellung krieg, dann wird alles aus, das glaubst Du? Red', Verzi, red!“

„Ja, wenn das wahr wär, flüsterete sie.“

„Es is wahr“, stieß er heraus und suchte seiner geheimen Befürchtungen Herr zu werden, die beim Gedanken an den bevorstehenden schrecklichen Kampf wieder auftauchten. „A paar Tag dauert's noch, Anno, nacher ist all's überstanden.“ Es handelte sich jetzt nur noch d'rum, daß mir der Besenstiel ... ich merk in dem leg'.“

„Wird er das thun?“ fragte sie leise.

(Fortsetzung folgt)

...ent hätte, welcher Bestungen eine organisierte Armee Frankreichs fähig wäre — er dachte nicht daran, durch die Gewalt die Widerstände der Gewalt wieder gut zu machen. Nicht von den kurzlebigen und blutigen Erfolgen der Schlachten erhoffte er das Heil.

„Die Sache, die Bewegung, welche die edlen Geister wünschen müssen, an dem Fürsten Bismarck und an der deutschen Feudalherrenschaft zu nehmen, erfordert die von der Vereinigung der in Freiheit fittlich verkörperten Völker.“

Die Patrioten waren niebergebeugter; sie sind es noch! Wenn sie es wollten, würden sie das Denkmal dieses Generals zerstören, der 1871 die Brüderlichkeit der Völker predigte.

Tagesgeschichte.

Ihr einziger Trost. Der Geheimrat v. Radowitz in Potsdam, ein erfahrener Veteran, schreibt im Deutsch. Wochenbl.: „Daran, die Sozialdemokratie geistig zu bekämpfen, denken wir schon lange nicht mehr, und dazu, ihr mit Gewalt zu Leibe zu gehen, ist im Wege des Gesetzes ohnmächtig zu machen, fehlt uns die Energie. Der einzige Trost, den wir haben, sind die **Bajonette und Kanonen unserer Soldaten.** Wer gibt uns denn aber die Gewähr, daß diese Soldaten auch in weiterer Zukunft für uns gegen die Sozialdemokratie kämpfen werden? Damit, daß es bis jetzt gelungen ist, die Armee von sozialdemokratischen Bestrebungen frei zu halten, ist gar nichts bewiesen!“ Denn, so meint der durch Bajonette und Kanonen getörfte Herr v. Radowitz, die Sozialdemokraten sind ungeheuer schlau: wozu sollen sie sich und die Soldaten den Gefahren einer Propaganda in den Kasernen aussetzen, wo notwendig doch bald die Wehrzahl der eintretenden Neutruen sozialdemokratisch gesinnt sein wird? Immer weiter und weiter greift ja die Bewegung um sich, und bald haben wir kaum noch junge Leute, die keine Sozialdemokraten sind. Und dann stehen wir, die Herrschenden, vor dem Untergang! „Mag die Disziplin auch noch so große Wunder wirken, bei zweijähriger Dienstzeit besteht die eine Hälfte des Heeres aus Soldaten, die erst ein Jahr unter der Fahne sind, die andere aus Neutruen. Aus der ersten Kategorie werden in einigen Jahren die meisten vor ihrem Eintritt Sozialdemokraten gewesen sein. Selbst wenn es ihnen militärischen Vorgesetzten gelingen sollte, sie anderweitig zu beinflussen, so wird die Sinnesänderung doch nicht soweit gehen, daß sie, wenn ihre neu eingetretenen Kameraden, die an Zahl ebenso stark sind wie sie, sich dessen weigern, für sich allein aus das Volk zu sehen, und noch viel weniger werden sie ihre Gewehrläufe gegen diese Kameraden richten.“

Der geängstigte Herr v. Radowitz glaubt die drohende Gefahr dadurch beizulegen zu können, daß über das Vorleben jedes Neutruen die genauesten polizeilichen Aufzeichnungen gemacht werden. Als ob das nicht schon geschehe! Der arme Herr wird es noch erleben müssen, daß auch sein „einziger Trost“ flöten geht. Aber offenbar ist es von ihm, und von der daselbst wohnt, das die Hünten, Kanonen, Uniformen und den Lebensunterhalt für die Soldaten mit lauem Schwelge aufbringt, durch diese Soldaten mit ihren Hünten und Kanonen abzurufen lassen will.

Die Verarbeitung des Materials, das durch die Verurteilung und Gewerbeabklärung vom 14. Juni 1896 gewonnen ist, hat nach den V. R. R. eine solche Ausdehnung angenommen, daß man entgegen den ersten Annahmen jetzt auf eine Verewigung aller aus der Fassung sich ergebenden Arbeiten erst für Ende September 1898 rechnet. Einzelne Teile der statistischen Arbeit werden in der Zwischenzeit, und zwar sobald sie fertiggestellt sind, veröffentlicht werden.

Gaberer-Prozesse und Sozialdemokratie. Die Münchener Blätter berichten, vorgestern ist kaum ein Tag, ohne daß nicht ein halbes Duzend „Gaberer“ gelöst in das Münchener Gefängnis eingeliefert werden. Erfahrenswert sind die aus diesem Anlaß gemachten Bemerkungen des „Vaterland“-Eig. „Aber warum diese dramatische Härte gegen die Anhänger dieser veralteten Volkstüme? Um eines großen Unfalls willen fällt man Hunderte von harmlosen Bauern halbe Jahre lang in Untersuchungshaft und schickt sie dann auf Jahre, im Mindesten auf Monate, ins Gefängnis, um — Sozialdemokraten daraus zu züchten. Die Landbevölkerung ist, seit es Staaten gibt, die Grundbesitze des Staates gewesen; glaubens- und frommgest, das waren die Anbeter der Bauern. Aber sie waren es; der Sozialdemokratie ebnet man damit die Wege.“

Wieder ein „Zieg“ in unseren Kolonien. Aus Deutsch-Maria berichtet Stationschef Leutnant Glauning unter dem 21. September aus Wpowaia über eine neunteugentliche Expedition nach Uqogo, Frangi, Burungi und Ufomi gegen die Waffai. Am 15. Juli wurde der Marsch mit sehr geringen Kräften angetreten und meist von te ohne Gewaltanwendung verhandelt, der Friede neu geschlossen und das deutsche Vergehen wieder hergestellt werden. Nur einige Bestrafungen fanden statt, über die es heißt: „Am 11. August rüdten wir in Ufomi ein. Die schuldigen Stämme wurden bestraft, ihre Hütten verbrannt. Der Hauptstübe im Norden des Deutschen Geming, Sultan Gilo, war mit seinem ganzen Stamm nach Klein-Ufomi auf der Westseite des Seelenabergs ausgewandert. Es gelang, ihn mit seinem Sohne und mehreren seiner Leute durch einen nachdrücklichen Streifzug gefangen zu nehmen. Der Sultan Gilo von Goliande und der Hauptstübe Uhu, die hierbei Unterstützung leisteten, erhielten Schutzbriefe und Freilage. Uhu und sein Sohn Mande wurden durch ein sofort anwesendes gerichtetes Kriegsgericht, dem die Sultane Gilo, Heise und Uhu, ferner die drei Söls der Kompanie, Selim Dausi, Murgan Selim, Kamafan, Unteroffizier Sibbo, Dr. Reinhard und Leutnant Glauning angehörten, verurteilt, ersterer zum Tode, letzterer zu Kettenhaft.“

Soziale Nebenricht.

— Wegen das Unwissen bei Submissionen hat das Gewerbegericht zu Kassel folgende Vorschriften in die Bestimmungen aufgenommen. „Wenn der Unternehmer Unter-Affordanten verwendet, so ist er verpflichtet, Maßnahmen

zu treffen, um die von diesen für die Unternehmen geschuldeten Arbeitslöhne zu sichern; insbesondere hat er von dem Unter-Affordanten eine ausdrückliche Kauution zu erlangen, die für die Arbeitslöhne der Arbeiter mitverschafft ist, falls der Unter-Affordant mit der Zahlung dieser Arbeitslöhne im Rückstand bleibt. Die vom Unternehmer zu stellende Kauution haftet mit als Sicherheit dafür, daß der Unternehmer der Verpflichtung, derartige Maßnahmen zu treffen, gewissenhaft nachkommt.“ Das Gewerbegericht ging bei seinem Antrag von der Erfassung aus, daß viele Unternehmer die Ausführung übernommener Arbeiten zahlungsunfähigen Sub-Unternehmern übertragen, welche dann auf eigene Rechnung die nötigen Arbeiter annehmen, diesen aber in vielen Fällen den verdienten Lohn teilweise oder ganz schuldig bleiben, sei es, daß sie bei Übernahme der Arbeit falsch kalkuliert haben, sei es, daß sie die erhaltenen Summen anderweit verwendet haben. So werden die Arbeiter auf den Weg der Klage geübert, welche aber meist bei der Unzulänglichkeit des verklagten Unter-Unternehmers ergebnislos bleibt. Diesem Mißstand wenigstens bei behördlichen Submissionen entgegenzutreten ist der Zweck des Antrages des hiesigen Gewerbegerichts. Nebenbei sei bemerkt, daß dieser Gedanke vom Straßburger Gemeinderat schon vor längerer Zeit verwirklicht worden ist.

Was schäme Unsicherheit. Das Sanatorium Güterg 98 ist belagert von Ärzten und Invaliditätsversicherungs-Anstalt Berlin erachtet, um erkrankte Arbeiter durch geeignete Behandlung und Pflege vor dem Eintritt der Arbeitsunfähigkeit zu schützen. Daß dieser Zweck nicht immer erfüllt, ja manchmal sogar gerade das Gegenteil erreicht wird, beweist folgender Fall: Der Heiler Karl Ehm ist im Jahr 1894 im Krankenhaus Noobit an Gelenksrheumatis und wurde dann auf Anraten des Professors Remmes in der Anstalt zu Güterg aufgenommen, wo er vom 12. November 1894 bis 7. Dezember 1895 verweilte. Da ihm infolge seines Leidens die Arme steif wurden und deren Bewegung namentlich in den Schultergelenken sehr stark beeinträchtigt war, so wurden dieselben neben anderen Behandlungsmethoden geteilt, wobei der Patient Chloroform unter dem Namen Procubur hatte er sich im Laufe von sechs Monaten neunmal zu unterziehen. Bereits bei der siebenten Sitzung soll eine Verletzung der Arterie am Schultergelenk eingetreten sein. Dasselbe heilte jedoch wieder, und nun wurde der Kranke auf neue derselben Behandlung unterworfen. Beim neunten Fall geriet die Arterie und ist seit jener Zeit völlig unbeweglich und wie abgekorkt. Ob diese Verletzung auf ein Versagen des Arztes in Güterg zurückzuführen werden kann, oder ob nur ein unglücklicher Unfall hier gescheit hat, ließ sich bis jetzt nicht feststellen. Die Verletzung der Arterie, die nur durch eine gewöhnliche Verletzung entstanden sein kann, ist dem Patienten durch den Geheimrat König, als auch von den Professoren Sonnenburg und Bergmann bestätigt worden. Eine Stellung soll gänzlich ausgeschlossen sein. Obgleich nun Thiem seine Lieberzeugung nach durch die Behandlung in Güterg zum Krüppel und dauernd erwerbsunfähig geworden ist, wies ihn ein oberer Schiedsgericht als auch als Reichs-Arzt, als er sich an dem mit seinem Verlangen nach Rente ab, denn er hat noch nicht die erforderliche Anzahl von Marken geklebt und daher keinen Anspruch auf Rente. Es scheint also hier die Thatlage vorzuliegen, daß der behauerswerte Mann durch die Behandlung in der Anstalt, die dazu bestimmt ist, ihre Pflege von der Invaliditätsversicherung zu übernehmen, erwerbsunfähig geworden ist und nun suchen kann, wie er sich als Krüppel durch die Welt buntet.

Die Ausbeutung weiblicher Diensthöten durch die Berdingeninnen steigt nach wie vor, trotz Polizei und Arbeitsamt, in schmerzlicher Weise. So wurden von München fünfzig weibliche Arbeiterinnen verdingt, von denen die eine 30, die andere 20 Mark für die „Bemühung“ zahlen mußte! — „Sehn Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein!“

Das Kinderheim in Rindstrup (Dänemark) ist abgebrannt. Das Feuer wurde von den Kindern angelegt, die dann flüchteten. Der Grund für dieses Verhalten der Kinder ist in der grausamen Behandlung derselben und darin zu suchen, daß die Kinder meist Hunger leiden mußten. Eine Aufsicht über das Kinderheim gab es nicht! Dasselbe ist innerhalb 16 Jahren dreimal abgebrannt. Die Brandstifter waren stets die Kinder! Wie müssen die Kinder heimgepeinigt sein, wenn sie so gar keinen anderen Ausweg wissen!

Fahrräder für Arbeiter. Immer mehr macht man in größeren Fabriken den Versuch, die Entfernung zwischen Wohnungs- und Arbeitsstätte für den Arbeiter durch Anschaffen von Fahrrädern zu erleichtern. Fahrstellentenden entblößen sich jedoch noch, auch bei dieser Gelegenheit einen Extraprost herauszuschlagen. Um mit dem System des großen Gewinn-Ausschlages zu brechen, erbetet sich ein Unternehmer Fachhändler, Räder mit dem Nutzen von 3 Mark pro Stück zu bringen; doch das ist ihm nicht ganz ohne Schwierigkeiten gelungen: Kurz darauf schreibt es wieder: „Thätiglich sind die Fabrikanten heute Sklaven der Händler. Welche dem Fabrikanten, der heute seinem Händler Konkurrenz macht! Von Stund an würden seine Räder boykottiert werden!“

Tagesordnung

- für die ordentliche Sitzung der Stadtverordneten, Montag, 23. November cr., nachmittags 4 Uhr.
1. Freitellung der öffentlichen Sitzung.
 2. Benützung der Mittel zum Sdubau in Freyberg's Garten.
 3. Annahme zweier Legate.
 4. Mitteilung von der außerordentlichen Revision der Stadthauskasse betreffend.
 5. Vermehrung der Beamtenstellen der Gehaltsklassen 1a und 1b.
 6. Bewilligung der italienischen Zuluagen an 3 Beamte.
 7. Anfrage, die geplante Verbindungsstraße durch das städtische Grundstück „Freyberg's Garten“ zwischen Frauen- und Krutenbergstraße betreffend.
 8. Auswahl eines Mitgliedes zur katholischen Schulkommission.
 9. Entlastung der Ferdinand-Schmidt-Stiftung für 1895/96.
 10. Gewährung einer einmaligen Unterstüfung an eine Beamtenwitwe.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
W. Vittenberger.

lokales und Provinziales.

Galle a. G., 21. November 1896
* Alles zu seiner Zeit. In der öffentlichen Gewerkschaftsversammlung am Mittwoch wurde letzte Klage ge-

föhrt darüber, daß verhältnismäßig viele Arbeiter über ihre Zugehörigkeit zu einem Gewerksverein vergessen, daß es zu allernächst ihre Pflicht wäre, sich politisch und gewerkschaftlich zu betätigen. Niemandem siele es ein, den Gelang geringzuschätzen zu wollen; aber nicht zu Unrecht hob Genosse Klein and hervor, daß durch den Gelang allein die soziale Frage nicht gelöst werden könne. Die Versammlung nahm denn auch einstimmig folgende Resolution an:

Die Versammlung erwartet, daß kein Genosse über seine Tätigkeit für Gewerksvereine diejenige Mühen vergesse, die er seiner Gewerkschaft und der politischen Partei schuldig ist. Es leidet zu konstatieren, daß zur Zeit nicht alle Genossen dementsprechend handeln.

Möge jeder dieser Resolution gerecht werden. Aber wer sich lieber durch ein Scherzwort an seine Pflicht mahnen läßt, der merke sich, was der Vorstehende der Versammlung sagte, nämlich: Es ist ja ganz schön und gut, tüchtig zu werden, und nicht zu Unrecht heißt es:

Wo man fragt, da laß dich ruhig nieder,
Die Menschen haben keine Feinde.
Alein, man müsse das eine thun und das andere nicht lassen. Hat der angegebene Spruch seine Berechtigung, so darf er doch nicht das ganze Sehnen und Streben eines Arbeiters ausmachen. Bei wem das aber trotzdem geschieht, dem rufe ich zu:

„Wo der Sozialismus die Genossen vereint,
Da gehst auch Du hin, alter Freund!“

* **Aus der Unfallversicherung.** Wichtig für alle Arbeiter ist folgende vom Reichsversicherungsamt unter Vorhiss seines Präsidenten Dr. Vbbider getroffene Entscheidung. Ein Gamburger Kutscher hatte einen Fuß getreten und wurde ein halbes Jahr nach dem Unfall zu weiteren Stellung in ein Krankenhaus gebracht. Hier erkrankte er an der Diphtherie und starb. Die Witwe klagte auf Unfallsrente, wurde aber in allen Instanzen abgewiesen, weil kein Zusammenhang bestesse zwischen dem Unfall und der anstehenden Krankheit, der er erlegen ist. Auch sei in dem Krankenhaus selbst eine vermehrte Ansteckungsgefahr nicht vorhanden gewesen. Wäre das der Fall gewesen, so hätte die Rente zugestanden werden können.

* **Bauearnal.** Der 23jähr. Landwirt Karl W. G. Sohn eines vermögenden Landwirts in Weidbach bei Merseburg, hatte mit seines Vaters Einverständnis, der 18jährigen Bertha Frick eine „Liebesverheiratung“ eingetupft, welches nicht ohne Folgen geblieben war. Das Mädchen gebar ein Kind und verlangte Eheschließung mit dem Gatte. Dieser verweigerte die Eheschließung so vriden mit der Bezeugung, die Dienstmad Frische habe in der Konzeptionszeit mit anderen Mannspersonen geschlechtlich verkehrt. Das Amtsgericht in Merseburg verurteilte den Wau G. aber in dem seitens der Frische anhängig gemachten Alimentationsprozeß, daß die Frische geborenen hat, je habe in der Konzeptionszeit mit anderen Mannspersonen geschlechtlich verkehrt. G. wurde als Vater des Kindes erklärt und zur Zahlung von Alimentationsgeldern an die Frische verurteilt. Der als Vater erklärte verweigerte sich nun, andere Mannspersonen ausfindig zu machen, die mit dem Mädchen zu jener Zeit etwas zu thun gehabt haben sollten. Er bestimmte den Richter Franz G. als Sachverständigen, sowie den Sanitarier Anton W. als Sachverständigen, die früher bei seinem Vater gearbeitet hatten, zur Abgabe von eidesstattlichen Versicherungen. Beide gaben dem G. Unterschriften, daß sie während der Konzeptionszeit mit der Frische zu thun gehabt haben. Diese Unterschriften wurden in der Verurteilungssache im Alimentationsprozeß vor dem Landgericht in Halle vorgelegt, infolgedessen die Frische Eheschließung mit ihrer Gattin abgewiesen wurde. Ein Dienstrecht Sachverständigen wurde ebenfalls beauftragt, geistlicher Umgang der Frische gehabt zu haben. Nachträglich stellte sich aber heraus, daß G. und die Frische falsche eidesstattliche Versicherungen abgegeben haben, weshalb sie nun getrennt dierhalb und G. wegen Anführung falscher Versicherungen unter Verurteilung unter Verurteilung abgewiesen wurde. G. forderte die beiden Antragsteller durch schriftliche zur Abgabe der wissenschaftlichen Versicherung bestimmt haben, indem er sie mit Bier und Punsch traktiert habe, wobei er zu einem der Antragsteller die verfallene Verurteilung gethan: „Denke an mich, während er dem anderen 75 Pf. gegeben. Die Angeklagten G. und die Frische erklärten, sie hätten nicht mit dem Mädchen in der Zeit etwas zu thun gehabt und wollten sich bei Abgabe der Unterschriften nichts gedacht haben, weil G. damals gesagt, die Unterschrift habe weiter nichts auf sich. G. dagegen behauptete, er habe angenommen, die Antragsteller hätten damals die Wahrheit bezeugt, da ihm das, was die durch Unterschrift erklärt haben, auch durch andere Personen mitgeteilt worden ist. Der Staatsanwalt beantragte gegen G. die Freisprechung; gegen die anderen beiden Angeklagten aber je 4 Monat Gefängnis. Der Gerichtshof erklärte aber gegen alle drei Angeklagte auf Freisprechung.

* **Die Zentralkrankenkasse der Tischler** (Sitz Hamburg) beantragt, vom 2. Quartal 1897 ab das Krankengeld zu erhöhen. Die Kasse hat am 28. Dezember 1896 eine Besondere Versammlung abgehalten, bei welcher die Beschlüsse der Kasse zur Erhöhung des Krankengeldes gefaßt. Es soll von ab für die 1. Klasse 5 Mk., 2. Klasse 7.75 Mk., 3. Klasse 9.12 Mk., 4. Klasse 12 Mk. und 5. Klasse 14.65 Mk. wöchentlich bezahlt werden, das ist das 27% der Höhe des Beitrages, während das bisherige Krankengeld nur den 20% betrug. Die Kasse ist der Ansicht, daß dieser Betrag für die Kasse deren Vermögen voraussichtlich am Schlusse d. J. 1898 394 Mark betragen wird. Der gesetzliche Reservefonds mit 1669 328 Mark (die Durchschnittsausgabe der letzten 5 Rechnungsjahre) betragen. Das Jahr 1896 wird bei Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften mit einem Ueberschuß von 123 989 Mk. abschließen und deshalb hält die Verwaltung die erwähnte Erhöhung der Leistungen, die der Kasse etwa 110 000 Mk. jährlich Mehrausgabe verursachen würde, für gerechtfertigt. Die Kasse zählt gegenwärtig etwa 57 600 Mitglieder.

* **Die wahlberechtigten** Werten ist der Stadt Halle ein Legat von 156 500 Mk. überzinsen worden. Die Sittlerin ist die verm. Steinergemeinschaft Julie R. r. f. e.

* **Wegen Verwahrung seines Kutscher** mit dem Revolver ist vom Landgericht Halle der Bremierleutnant a. D. Arthur v. Gubitz zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Seine Revision ist getrennt vom Reichsgericht verworfen worden.

Die Kasse hat die Beschlüsse der Kasse am 28. Dezember 1896 abgelesen und deshalb hält die Verwaltung die erwähnte Erhöhung der Leistungen, die der Kasse etwa 110 000 Mk. jährlich Mehrausgabe verursachen würde, für gerechtfertigt. Die Kasse zählt gegenwärtig etwa 57 600 Mitglieder.

Raunburg. In amtlicher Bekanntmachung empfiehlt der Landrat v. Feilich im hiesigen Kreisblatt das Buch eines Gewerbeinspektors über die für den Hiegeleibetrieb geltenden Bestimmungen der Gewerbeordnung. Das Buch koste 2 Mk., so heißt es in der amtlichen Bekanntmachung, „alle Ortspolizeibehörden sowie die Hiegeleibesitzer des Kreises seien darauf aufmerksam gemacht. — Wir zweifeln ja gar nicht daran. Daß Herr v. Feilich das Recht hat, eine solche Bekanntmachung zu erlassen; noch weniger zweifeln wir daran, daß die Bekanntmachung seinerseits gut gemeint ist; aber trotz alledem mutet es uns selbst an, daß für ein Buch durch eine amtliche Bekanntmachung und auf Kosten des allgemeinen Säckels Neklame gemacht wird.

Reiz. Wie uns der hiesige Vertrauensmann mitteilt, beschäftigt derselbe, am nächsten Freitag eine Parteiverammlung einzuberufen, auf deren Tagesordnung u. a. auch „Arbeitsangelegen-

Die Abteilung für:
Puppen und Spielwaren

ist eröffnet.

Grösste Auswahl!

Bekannt billige Preise!

Warenhaus E. Pinthus

Marktplatz 18.

Sozialdemokrat. Verein, Merseburg.

Montag den 23. November abends 8 1/2 Uhr
 außerordentliche

General-Versammlung

im Saalefischchen (Zub. Gustav Sad).
 Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mit-
 glieder notwendig. Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Montag den 23. November abends 8 1/2 Uhr

Mitgliederversammlung

bei Streicher.
 Tagesordnung: 1. Der in voriger Versammlung ausgefallene Vortrag
 des Herrn Kreisle führt bestimmt hat. 2. Vereinsangelegenheiten.
 Um zahlreichem Besuch erucht
Der Vorstand.

G. H. E.

Sonntag den 22. November abends 7 1/2 Uhr

General-Versammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist nötig.

Prima Rindfleisch
 zum Kochen u. Braten per Pf. 55 Pf.
 Heute abend fr. Würstl u. Pf. 60 Pf.
 Geräucherter Wurst per Pf. 70 Pf.
 Frisches Gehacktes per Pf. 60 Pf.
 ff. Salznocken, ff. magerer Speck,
 halbe Ware, empfiehlt
Karl Wilh. Römer,
 Weissenfels, Reiterstraße

Schmerz u. gefahrlos beseitigt man
 jedes **Hühnerauge**
 durch unser Spezialmittel
 a. Flasche mit Pinsel 30 Pf. nur bei
E. Walthers Nacht,
 Moritzwinger 1 und Steinweg 26

Ofenrohr
 sowie sämtliche
Blecharbeiten
 billigst
A. Hoffmann, St. Klausstr. 14.

Brot! Brot!
 Grob u. kräftig empfiehlt
 Oberstraße 20.
 Kanariendähne u. Weichseln, ff. Koller
 zu verkaufen Bohle, Dreifischstr. 17.

Lehmanns Restaurant,

Schwetachestr. 24 (fr. Saubörse).
 Sonnabend und Sonntag **Burkhauskugeln.**
Büffelnochen mit Meerrettig
 Sonntag **gemütlicher Fröhchen,** abends **Familienabend.**
 Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **Fr. Lehmann.**

Hädikens Restaurant,

22 Rannischestrasse 22.
 Montag: **grosser Familienabend.**
 Es ladet ergebenst ein **Der Obige.**

Sonntag den 21. November 1896
großer Familienabend mit Frei-Konzert
 wozu ergebenst einladet
Fr. Ehrhardt Merseburgerstr. 169.
 Saal mit Vereinzimmer sofort zu vergeben.

Alle Sorten Felle und Häute
 kaufen zu den höchsten Preisen
Gebr. Dangelowitz, Fischerplan 2.
 Schaf und Ziegenleder-Fabrik.

In fast allen Abteilungen unserer Warenlager haben wir

grosse Bestände im Preise bedeutend ermässigt.

Hierdurch bietet sich günstige Gelegenheit zum Einkauf schöner, praktischer und billiger

Weihnachts-Geschenke.

Als besonders vorteilhaft empfehlen wir

Kleiderstoffe in Seide, Wolle, Halbwolle und Baumwolle vom einfachsten bis
 zum hochfeinsten Genre.

(Reste und einzelne Roben von 2 bis 7 Meter besonders billig.)

Leinen- und Baumwollenwaren, fertig genähte Bett- und Leibwäsche.

Normal-Unterkleider, Jagdwesten, Bett-, Tisch-, Reise- und Schlaidecken, Morgenröcke, Blusen, Korsetts, Unterröcke,
 Schürzen, Schirme, Pelz- und Krimmer-Muffen, Baretts, Gardinen, Portiären, Möbelstoffe, Teppiche etc.

Gelegenheitskauf: Reinwollene elegante **Damen-Costumes**
 zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit deutlicher Preisangabe versehen.

Brummer & Benjamin

gr. Ulrichstrasse 23, Parterre und I. Etage.

Verkauf wie bekannt zu streng reell festen, allerbilligsten Preisen.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 273.

Seite a. S., Sonntag den 22. November 1896.

7. Jahrg.

Interpellation über das Vorgehen gegen die Konsumvereine.

In der Fraktionsführung der sozialdemokratischen Partei, die am Donnerstag stattfand, wurde beschlossen, folgende Interpellation einzubringen:

Ist dem Herrn Reichsanwalt bekannt, daß die II. Ständekammer des Königreichs Sachsen am 27. März d. J. einen Beschluß gefaßt hat, welcher lautet:

Die Staatsregierung zu eruchen: 1. Darüber sich Kenntnis zu verschaffen, in wie weit die Gemeinden von dem ihnen zu stehenden Recht autonomen Gebrauch machen werden, im Wege des Anlagenregulativs eine gewerbliche Sonderbesteuerung der Hauptberuflichen und der Familien einzuführen zu lassen, die im Detailgeschäft Lebensmittel, Genussmittel, Bekleidungsgegenstände und ähnliche für den täglichen Gebrauch dienende Artikel verkaufen, und 2. im Falle eines sich ergebenden Bedürfnisses einem der nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der a) Mietsgenossenschaften, Kommunalgenossenschaften auf Aktien und andere mit juristischen Persönlichkeiten ausgestattete großstädtliche Anstalten, die in Detailgeschäften Lebensmittel, Genussmittel, Bekleidungsgegenstände und ähnliche für den täglichen Gebrauch dienende Artikel verkaufen, und b) alle Filialgeschäfte der unter a) bezeichneten Anstalten, bezüglich der Erwerbseinkünfte der in denselben tätigen Personen, sämtlich, soweit sie sich mit dem Detailverkauf der unter a) bezeichneten Gegenstände befassen, mit einer den Gemeinden zustehenden und von diesen zu erhebenden präzipualen gewerblichen Steuer belegt; c) bestimmt, daß unter Filialen sowohl mehrere Verkaufsstellen an einem und bemeldeten Orte, als auch mehrere bestehenden Haupt-Verkaufsstellen als auch solche Zweigverkaufsstellen zu verstehen sind, die an einem anderen Orte als dem der Hauptberuflichen errichtet werden.

und daß infolge dieses Beschlusses der sächsische zweite Ständekammer das königlich sächsische Ministerium des Innern am 12. Mai d. J. eine Verordnung an die ihm unterstellten Kreisbahnpolizeibehörden erlassen hat, in der dasselbe die Ansetzung gibt, die Gemeinden zu veranlassen, im Sinne des erwähnten Beschlusses der zweiten Ständekammer vorzugehen?

Ist dem Herrn Reichsanwalt ferner bekannt, daß infolge dieser Ansetzungen unter anderem die Amtshauptmannschaft zu Jowitz eine Verordnung an die Gemeindeverwaltungen ihres Bezirks erlassen hat, in welcher denselben Nachschlage erteilt werden, wie sie die Konsumvereine nach Höhe ihres Umsatzes mit einer Umsatzsteuer zu Gunsten der Gemeindeverwaltungen im Königreich Sachsen die Einführung einer solchen Umsatzsteuer beschließen haben?

Und was beabsichtigt der Herr Reichsanwalt gegen diese Maßnahmen zu thun, die eine Verletzung des § 7 Ziffer 6 der Reichsgewerbeordnung und einen Verstoß gegen Artikel 2 der Reichsverfassung enthalten und im Widerspruch mit dem Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889 stehen?

Die Begründung der Interpellation wurde dem Oberpräsidenten, die Stöße und Wurm werden in der Debatte den Standpunkt der Partei vertreten. Die Interpellation eingebracht werden, die von der Regierung Auskunft verlangt, wie sie sich zu den Replikationen stellt, die die russische Zollbehörde gegen die Einfuhr seiner Lederwaren seit kurzem in Anwendung bringt. — Hierzu wurden Ulrich und Schippel als Redner bestimmt.

Haftener Reichstag.

128. Sitzung vom 20. November 1. Uhr.

Die durch die Interpellationsdebatte der letzten Tage unterbrochene zweite Beratung der **Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz** und zur **Strafprozessordnung** wird fortgesetzt bei § 56a der Strafprozessordnung.

Die Kommission hatte sieben Paragraphen in erster und zweiter Lesung in der letzten Sitzung angenommen: Begründet der Inhalt einer periodischen Druckschrift den Tatbestand einer strafbaren Handlung, für welche nach § 20 Absatz 2 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 der verantwortliche Redakteur als Täter haftet, so sind Redakteur, Redakteur und Drucker, sowie auch der Verleger der Druckschrift, verwendende Hilfskräfte, der Verleger, das Redaktionsbüro, die Verleger des Verlegers und Einzelnen zu verurteilen. — In dritter Lesung jedoch diese Bestimmungen wieder abgelehnt, nachdem die Regierung sie für unannehmbar erklärt hatte.

Abg. Beth und **Mundel** (frei. Volksp.) beantragen, die Bestimmungen wieder anzunehmen. **Abg. Frensdorf** und **Stadthagen** (soz.) beantragen, in diese Fassung zu ändern: „so sind“ nach folgenden Zusatz einzufügen: „oder handelt es sich um Ermittlung der Veron des Einlenbers oder Verfassers einer Druckschrift oder eines Teiles einer solchen.“

Recht **Abg. Benzmann** (frei. Volksp.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission; diese habe durch ihre Beschlässe erster und zweiter Lesung verbinden wollen, daß ein Zwang zu einer Handlung solle ausgeübt werden können, die allgemein als sittlich verwerflich angesehen werde. Ein unabhängiger Mann werde sich auch noch durch so hohe Strafen nicht bestimmen lassen, einen Straftaten zu begehen. Durch die Haltung der Regierung sei aber gleichwohl die Einigung erzielt worden.

Abg. Stadthagen (soz.) begründet seinen Antrag. Die Regierung war früher bei der Beratung des Gesetzeses selbst der Meinung, daß ein Redakteur sich nicht handeln, der dem Reichstag ein Gesetz einbringt. Die Gerichte haben schon in der letzten Zeit den Zeugnisausweis auf den Druck, die Gelehrten, das Reichsministerialrat, ja sogar auf die Austräge ausgeübt. 1876 wurde ein Antrag des Nationalvereins v. Marxanträge angenommen, der sich vollständig mit dem Antrag **Mundel** deckt. Der Antrag **Mundel** erfüllt seinen Zweck nicht ganz, weil er sich nicht auf das Ministerialrat bezieht, gegen Unbekannt besteht. Redner führt ein Anzahl von besonders trassen Fällen an, in denen Redakteure wegen Verweigerung des Zeugnisses bestraft worden sind. So den ersten Fall dieser Art, des Redakteurs **Sagen** in Ansbach, der eine Verweigerung des Zeugnisses in Bezug auf die Disziplinardienste eines anderen, erst in neuerer Zeit mehr sich nach dem bekannten Erkenntnis des Kammergerichts die Fälle, wo man auch in Disziplinardiensten den Zeugnisausweis einwendet. So ist a. B. der verantwortliche Redakteur der **Königsberger Zeitung** wegen Verweigerung des Zeugnisses bestraft worden, was ihm den Verlust des hiesigen Ehrenamts in der **Brennereigewerbe** gebracht hat. Ähnlich erging es **Redakteur** bei Verweigerung des Zeugnisses der **Prinzen Zeitung** von **Sachsen** betreffend die **Soldatenmordhandlungen**. Die sogenannten geheimen Verträge werden aber wohl nur deshalb so ge-

heim gehandelt, weil das Bekanntwerden den Behörden die Schamröte in das Gesicht treiben müßte. Sollte es in nur noch die sogenannte Presse die Angelegenheiten und Mißbräuche aufdeckt. Redner erinnert noch an der Fall, wo das Kammergericht einen Bauern aus dem Hannoverischen auf Grund des **Widrigkeitengesetzes** verurteilt habe, obgleich in dem Gesetz die Provinz Hannover ausdrücklich ausgeschlossen ist.

Abg. Beth (frei. Volksp.) der Meinung, daß eine Bestimmung wie die der sozialdemokratischen Antrag beschließt, in die Strafprozessordnung nicht unbedingt hineingehöre. Hier sollte man sich auf das Wesentliche beschränken. Die Freistimmungen seien von jeder Seite jedes Zeugnisausweises gewesen; bei dem Widerspruch der Regierung sei aber bis jetzt nichts zu erreichen gewesen. In Bayern habe sich die Bestimmung befunden, daß bei verächtlichen Druckschriften eine Verpflichtung zur Ablegung des Zeugnisses über Verlächer von Artikeln nicht Platz griff. Das sei leider durch die Reichsregierung abgelehnt worden, und zwar in einer Zeit da **Herr Bismarck** das Wort sprach, die Vorbedingung seien den Bürgern ein liberales. Raum je ein Wort des großen Staatsmannes sei im Süden mit solchen Gebührend aufgenommen worden, wie dieses (Zustimmung links). Versteht Geistliche und Rechtsbestände zwingen man nicht zum Verweigerungsbuch. Aber der Redakteur sei ebenso wie eine Verleumdung. Über ihr sei der Vertrauensbruch eine ebenso ebene Sache, wie für **Herrn Beth** (nat.) die Zeugnisausweises habe auch in der Regel gar keinen Erfolg. Die öffentliche Meinung wünscht keine Bestimmung. Trotz des Widerspruches der Regierung müßte daher der Antrag **Beth** **Mundel** angenommen werden.

Staatssekretär Niederding: Ich erkenne an, daß bis zu einem gewissen Grade die öffentliche Meinung die vom **Königreich** getragene Forderung der Zeugnisausweises hat, und zwar wesentlich im Anschluß an Einzelfälle. Trotzdem hofft Redner, daß der Reichstag, wie die Kommission, die Anträge ablehnen werde, die weit hinausgehen über das, was die Antragsteller selbst gewollt haben und was die Gerechtigkeit erfordert. Für die Regierung ist ein solcher Antrag unannehmbar. Der **Abg. Beth** hat selbst anerkannt, daß die in die Presse ein **Widrigkeit** geordnet werde; zwingende Gründe liegen dafür nicht vor.

Abg. Wiesel (nat.) bemerkt, bei aller Anerkennung des Standpunktes des Antrages **Frensdorf** müßte der Standpunkt der Regierung gebilligt werden. Die Gerechtigkeit erfordere, daß kein Redakteur ohne Strafe bleibt.

Abg. von Wucher (kon.) begründet die Stellungnahme der Kommission zu dem Antrage als richtig.

Abg. Mintzer (Zentrum) erklärt, er selbst habe als Vorsitzender der Kommission die vorgenannte dritte Lesung vorgeschlagen.

Abg. von Wucher (nat.) erklärt, daß der Reichstag den Antrage **Beth** **Mundel** nicht billigen wird, und daß die Kommission, die Anträge ablehnen werde, die weit hinausgehen über das, was die Antragsteller selbst gewollt haben und was die Gerechtigkeit erfordert. Für die Regierung ist ein solcher Antrag unannehmbar. Der **Abg. Beth** hat selbst anerkannt, daß die in die Presse ein **Widrigkeit** geordnet werde; zwingende Gründe liegen dafür nicht vor.

Abg. Schmidt (Zentrum) und **Fischer** (Antisemit) bekräftigen den Antrag **Beth**.

Abg. Frensdorf (soz.) kommt auf die Verhandlungen des Reichstages von 1876 zurück und weist nach, daß auch **Widrigkeit** sich damals gegen den Zeugnisausweis nicht durchsetzen konnte. Wenn und nicht einmal das bewilligt werden soll, ist es wohl besser, vorzugehen auf die gegenwärtige Form. Der Zeugnisausweises ist eine Reduktion zu enthalten. Sehr oft würde es sich nur darum handeln, die Mitglieder der Behörden zu bestrafen. Von einem System der Strafbestrafung ist wenigstens bei der sozialdemokratischen Presse nicht die Rede, die sonst keine Strafbestrafung verdient. Die Mitglieder der Zeugnisausweises bestrafen im Interesse der Erhaltung von Staatsgeheimnissen. Wie kommt es aber, daß gerade haltbare Blätter mit der Veröffentlichung von geheim zu haltenen Gesetzentwürfen ein Geschäft gemacht haben? Wenn man den Zeugnisausweis noch weiter ausdehnen will, können die meisten Blätter einfach die Zeugnisausweises in unzuständige Zeitungen lancieren und die Artikel nachdrucken, da hört der Zeugnisausweis auf. Wir brauchen keinen Zeugnisausweis, es genügt, daß die Redakteure die volle Verantwortung übernehmen.

Abg. Frensdorf (soz.) erklärt kurz, daß seine Partei für den Antrag stimmen werde.

Der Antrag **Mundel wird angenommen.** Dafür stimmen: die freisinnige Volkspartei, die deutsche Volkspartei, die freisinnige Vereinigung, der größte Teil des Zentrums, die hiesigen wenige Nationalvereine, die Antisemiten und die Sozialdemokraten, die große Mehrheit der Reichspartei, die Mehrheit der Nationalvereine und der kleinere Teil des Zentrums.

Der Antrag **Stadthagen wird gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei, der deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten abgelehnt.**

§ 56a bestimmt nach den Beschlüssen der Kommission, daß die Veröffentlichung eines Zeugnens unterbleibe, wenn das Gericht einstimmig die Auslosung für offenbar glaubwürdig oder unerschöpflich hält und letzterenfalls die Veröffentlichung nicht beantragt ist.

Auf das Verlangen des **Stadthagen** findet die Bestimmung keine Anwendung.

In dem Verfahren wegen Unterbrechung der die Veröffentlichung des Zeugnens, wenn das Gericht einstimmig die Auslosung für glaubwürdig hält und die Veröffentlichung nicht beantragt ist.

Abg. Benzmann (frei. Volksp.) bekräftigt den Kommissionsbeschlusse, die gestellten Wahlrechtsanträge hätten keine große Bedeutung.

Abg. Rembold (Btr.) beantragt, den Absatz II so zu fassen: „In dem Verfahren wegen Unterbrechungen darf die Veröffentlichung der Zeugnens nicht erfolgen, wenn die Beschlossen oder beantragt ist.“

„In dem Verfahren wegen Vergehen kann das erkennende Gericht in der Hauptverhandlung bei Sachen von geringerer Bedeutung beschließen, daß nach dem vorerwähnten Absatz zu verfahren ist.“

Abg. Frensdorf (soz.) bekräftigt einen Antrag, in dem § 56 Abs. I die Worte „und letzterenfalls die Veröffentlichung nicht beantragt ist“, und in dem Absatz II die Worte „und die Veröffentlichung nicht beantragt ist“, zu streichen.

Hierzu verlegt das Haus die weitere Beratung auf Sonnabend 1. Uhr.

Schluss 5 1/2 Uhr.

Tagesgeschichte.

Die **Millitärpensioen** steigen im nächsten Jahre um über 2 Millionen W., so daß sie nunmehr **58 527 054 W.** betragen. In den letzten zehn Jahren ist der **Pensionfonds** um über **48 Millionen** gestiegen. Aus dem allgemeinen **Pensionfonds** erhielten zu Ende Juli 1896 **6413** preussische, **552** sächsische und **352** württembergische Offiziere Pensionen

und Pensionserhöhungen. Im Vorjahre betragen die entsprechenden Zahlen **6212**, **531** und **333**, vor zwei Jahren **6037**, **506** und **319**. Die Gesamtzahl der aus dem allgemeinen **Pensionfonds** pensionierten Offiziere belief sich hiernach auf **7317** gegen **7076** im Jahre **1895**, und **6832** im Jahre **1894**. Unter den pensionierten Offiziere befinden sich

	in Preußen	in Sachsen	in Württemberg
Kommand. Generale	1895 24	1896 26	1895 1896 1896 1896
Div.-Kommandeure	327 340	37 40	22 22
Reg.-Kommandeure	475 491	165 176	128 139
Bat.-Kommandeure	1429 1481		
Bat.-Kommandeure	1407 1435		
Kapitane	1459 1512	181 184	128 139
Leutnants	954 991	108 109	49 51
Stabsoffiziere	402 403	42 43	21 19

Abgesehen von Bayern werden also aus dem **Pensionfonds** unterhalten **565** Generale gegen **547** im Vorjahre. **Richtig**, wie wir hier!

Reaktion ist Trumpf! Keine Erweiterung sondern eine Beschränkung des Vereins- und Berammlungsrechts ist geplant. Das ging aus der Ironie am Freitag bei Eröffnung des preussischen Landtags hervor. Natürlich wird die Verhinderung von der Kreuzzeit und **Landesregierung** bekräftigt. Wir werden uns, schreibt dieselbe, einerseits gegenüber dem Veruche gewisse Auswüchse des Vereinswesens zu beseitigen, nicht grundlos abnehmend verhalten, andererseits haben wir auch kein Bedenken gegen eine landesgesetzliche Regelung der Materie.

Königsberg die Kaiserreise. Wie das **Verl. Tagebl.** meldet, äußerte sich der Kaiser bei der am 12. d. Mts. gehaltenen Ansprache an die Berliner Offiziere in dem Sinne, daß er aus dem Fall **Präsident** Veranlassung nahm, die Offiziere ernst zu ermahnen, eine etwaige übergroße **Freiwilligkeit** oder Weilsaune innerhalb der **Kajinas** auszutoben, also in solchen Fällen im **Kameradenkreis** und unter der Kontrolle älterer Standesgenossen zu bleiben. Die Offiziere sollten sich aus nachliegenden Gründen halten, ihrer Standeslehre etwas zu verbergen, indem sie in animierterem Zustande sich in der Öffentlichkeit bewegen. Komme jedoch bedauerlicherweise ein Offizier in die Lage der **Rotweh** und müsse dann von seiner Waffe Gebrauch machen, so solle er das in **ausgiebiger Weise thun!** — Es erscheint unbedingt notwendig, daß eine amtliche Feststellung des Wortlautes dieser bemerkenswerten Rede erfolgt.

Der kranke Herr v. Stumm. Auf längere Zeit hat Herr v. Stumm vom Reichstage Urlaub genommen, weil er „erkrankt“ ist.

Bei der Reichstagswahl im Kreise **Stetten** hat nach dem vorliegenden Endergebnis der Antisemit **Röhrer** 9557 Stimmen erhalten, der **Genosse Scheidemann** 5256. Die sozialdem. Stimmen sind auf mehr als das Doppelte gestiegen. Der Antisemit ist mit Hilfe der Nationalliberalen gewählt. Von anderer Seite werden 9366 bzw. 5145 Stimmen als Schlussfazit gemeldet.

Gegen den Marinestütz klagen die Bewohner von **Helgoland**, weil sie durch die Festungsanlagen in der Benutzung ihres Eigentums beschränkt worden sind und die ihnen gezahlten Entschädigungen zu gering seien. 250 Inselbewohner haben darum den **Marinestütz** in **Altona** verklagt, die Verhandlung findet demnächst statt.

Arge Vogelieren und stärkte Wahlbeeinflussungen haben es allein vermocht, daß das Zentrum den **Wahlerfolg** erobert hat. Unter **Wahlerfolg** Parteiorgan teilt eine ganze Reihe solcher Fälle mit. Stimmentausch, Wahlzettel, Verheißungen, Drohungen und Bestechungen: alle diese kleinen und großen Mittel wurden angewendet, um den **Zentrumsmann** durchzuführen. Es wird deshalb ein **Wahlprotokoll** erhoben werden, so unlieb das auch sein mag angesichts des Umfanges, daß in unterhalb Jahren ohnehin die allgemeinen Wahlen stattfinden haben. Aber die Welt soll erfahren, auf welche Weise der **Rattenmann** gesiegt hat.

Ein gemäßigter Geistlicher. Der hiesige katholische Geistliche **Walter** hatte eine Broschüre geschrieben, in welcher er scharf die Auffassung bekämpfte, ein Geistlicher dürfe zum Schutze des **Reichsgemeinisses** einen **Mein** schreiben. Wegen dieser Broschüre ist ihm jetzt verboten worden, die **Weste** in irgend einer Kirche zu lesen. Also weil er den **Mein** vertritt, wird er gemäßigter. Auch nicht übel!

Vom **Erbreund.** Ausland wurde bekanntlich von **Bismarck** als das Land bezeichnet, ohne dessen Freundschaft Deutschland nicht bestehen könne. **Prof. Treitschke** nachfolgt wird nun soeben mitgeteilt, daß **Bar Nikolaus** im Herbst 1848 den **General Grafen Dohna** fragte, ob er nicht der preussische **Mont** werden und mit dem ersten **Armeekorps** auf **Berlin** marschieren wolle, um dort die Ordnung herzustellen; die ganze russische Armee solle ihm **unbittig** als **Reise** dienen. — So sah die **Freundschaft** in **Wirklichkeit** aus.

Und noch ein begnadigter „Schymann“! Auch der Polizeikommandant **Stegemann** in **Beltsch**, der wegen rober **Widrigkeit** des **Schneidemeisters Anton** **Tietz** zu 3 Monaten **Gefängnis** verurteilt worden war, ist vor **Antritt** der **Strafe** begnadigt worden. Er soll nur 25 **W.** Strafe zahlen. Auch die **Verständlichen** **Gerichtskosten** sind ihm bis auf den **kleinen Rest** von 30 **W.** erlassen worden. Der **bestimmte** **Ordnungshüter** hatte bei **Handwerker** **Tietz** mit **Haust** und **Schmel** traktiert, weil **Tietz** ihn zur **Reise** stellte wegen seines **Benommens** gegenüber mehreren **Widrigkeiten**. Zum **Ueberflus** hatte **Stegemann** dann noch seine **Dogge** auf **Tietz** gehabt. Der **Staatsanwalt** hatte gleich **vorher** nur 20 **W.** Strafe gegen **Stegemann** beantragt.

Wegen Kaiser- und Königsbeleidigung stand der **Gemeinderat** **Burkler** aus **Altona** vor der **Straf-**

rode Härte der Fuhrwerksbesitzer Sommer beim Befestigen eines Seiles so unglücklich, daß er sich eine schwere Verletzung zuzog. — Bekannt hat sich in Lauterburg beim Ofenheizen in Unwissenheit der Eltern das vierjährige Kind einer Arbeiterfamilie nach Ueberführung in das Krankenhaus stark das bedauerndste Verbrechen nach zwei Tagen.

Parteigenossen im Zeiger Kreise!

Durch Beschluß der öffentlichen Versammlung im Heiteren Stad wurde Unterzeichneter mit der Leitung der Parteischäfte im hiesigen Bezirk bis zum Oktober nächsten Jahres betraut. Ich habe nun nach Abrechnung mit dem früheren Vertrauensmann am heutigen Tage mein Amt übernommen und bitte alle Parteigenossen um thätigste Unterstützung in agitatorischer wie materieller Beziehung. Wo den Parteigenossen in den Orten unseres Agitationsbezirkes ein Saal zur Verfügung steht, und sie das Abhalten einer Versammlung für nötig erachten, bitte ich dieselben, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Pflicht aller Parteigenossen ist es aber, dafür Sorge zu tragen, daß uns in jedem Orte ein Saal zur Verfügung steht, und wenn alle Genossen und Genossinnen ihre Aufgabe darin sehen, nur dort zu verkehren, wo der Saal uns zur Verfügung gegeben wird, dann wird diese Kamalität bald verschwinden.

Sodann möchte ich das Augenmerk aller Genossen auf die materielle Unterstützung lenken. Der § 1 des sozialdemokratischen Organisationsstatuts sagt:

„Für Partei gehörtig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundzügen des Parteiprogramms bekennt und die Partei nach Kräften unterstützt.“

Es ist also hiernach unerlässlich, daß, wer sich Sozialdemokrat nennt, sein Mitglied der sozialdemokratischen Partei sein will, auch sein Scherstein der Parteifasse entrichten muß. Die Höhe dieser Unterstützung ist in das Belieben jedes Parteigenossen gestellt. Ich werde Vorträge treffen, daß alle bekannteren Parteigenossen sich im Besitz von Sammel-

listen und Marken befinden, und möge man sich an dieselben wenden, wenn man Beiträge entrichten will.

Parteigenossen! Es gilt, an den Wahltag zu denken. Die Reichstagswahl steht bald bevor. Unsere Partei hat in erster Reihe nötig, die Vorarbeiten baldigt zu treffen. Der Wahlkampf wird auch in unsern Kreise ein harter werden, dessen ist sich wohl ein jeder Genosse bewußt, aber wir werden ihn kämpfen im Vertrauen auf unsere gerechte und erhabene Sache. Unsere Waffen müssen wieder bei Zeiten in den gehörigen Stand gesetzt werden, daß wir den Kampf bestehen, und dazu gehört eine gefüllte Kriegskasse.

Deshalb also Parteigenossen alle, zahlt Beiträge an die Parteifasse.

Sei, im November.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Emil Senf, Vertrauensmann,
Ritterstr. 10.

Im Auftrage der letzten öffentlichen Versammlung haben wir den Kassenbericht des früheren Vertrauensmannes Genossen Leopold geprüft und mit allen Belegen übereinstimmend befunden.

Sei.

A. Schuß, Dito.

Eingefandt.

Arbeiter, Parteigenossen von Merseburg!

Seit langer Zeit regt es sich wieder einmal bei uns zum frischen, freien Schaffen. Der sozialdemokratische Verein der lange Zeit schlief, soll wieder neu gegründet werden. An Euch, Genossen, liegt es nun, wenn unter Euch geträumt sein soll, daß Ihr uns unterstützt. Wir leben hier, wo die Saalabreibung geradezu zum Sport getrieben wird, wo die Verleumdung und Denunziantentum an der Herrschaft ist wie eine fäulerische Herde. Wir haben es bei der letzten Gemeindefestversammlung gesehen, wo der Zeit wohl die Arbeitergenossen kein Vergnügen nimmt, aber zur Verherrlichung der Herrschaft das Lokal betwängelt. Dieser würdige Herr ist Herr Freigang, Inhaber der Kaiser Wilhelmshalle. Hoffentlich werden die Arbeiter die nötige Antwort nicht

schuldig bleiben. Das Wort: „Wer nicht mit uns ist, ist wider uns“ müssen wir hier anwenden, wenn noch ein Funke Egoismus und Ehrgeiz in uns ist. Gerade der Mann, der nur von Arbeitern lebt, und uns im wichtigsten Augenblicke den Stuhl vor die Thür gesetzt hat, dem gegenüber müssen wir unsere härteste Waffe, die wir besitzen, anwenden, indem wir solchen Völkern meiden.

An Euch, Arbeiter, richte ich den Appell: Trete ein in den Verein! Am Montag den 23. ds. Mts. werden wir im Saal-schloßchen (Zuh. G. Saal) unsere gemeinsamen Interessen beraten. Geben wir uns der Hoffnung hin, daß es den Bestrebungen des Vereines gelingen wird, daß wir hart und kräftig werden, und endlich anfangen werden, freie Menschen zu sein!

Briefkasten der Redaktion.

Eiselen. Nach dem bisherigen Verhalten Ihres Bürgermeisters ist uns die schleimige Abwendung seines Reichstagswahlprogramms an verschiedene Blätter nach den furchtbaren Verhören gegen Ende voriger Woche nicht mehr auffällig. Ritter Absolut. Die Bezeichnung „alte Katenkiste“ hat Bismarck zuerst auf sich selbst angewendet.



Puppenwagen,
neue Formen,
dauerhaft,
Stk. 3.-, 4.50, 6.-, 7.50,
10.- M.

(Puppenwagen sind nur
lieferbar, so lange der Vorrat
vorhanden, deshalb baldiger
Kauf empfehlenswert.)

C.F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Brandt in Halle.

Um meine grossen Läger in nur neuer

Damen-Konfektion

bis Weihnachten vollständig zu räumen, kommen zum Verkauf:

Jackets, bisher 4—8 Mk.	jetzt 2—4 Mk.	Capes, bisher 8—20 Mk.	jetzt 4—10 Mk.
„ bisher 10—16 Mk.	„ 5—9 „	Frauenmäntel, bisher 25—30 M. „	12—18 „
„ bisher 20—40 Mk.	„ 10—25 „	Regenmäntel, bisher 8—20 Mk. „	5—12 „
Radmäntel, bisher 7—20 Mk.	„ 5—12 „	Radmäntel, bisher 25—50 Mk.	15—25 „

Ein Posten Blusen, hell und dunkel, enorm billig.

Es bietet sich somit

Gelegenheit zu ausserordentlich billigen **Weihnachts-Einkäufen.**

M. Schneider

Halle, Leipzigerstrasse 94,
Part., I. und II.
Streng reelle Bedienung.

35 Verkaufshäuser in Deutschland.

Öeffentliche Versammlung
der i. d. Tabakbranche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
sowie der Interessenten von Zeig und Umgegend
am Sonntag den 22. November 1896 abends 8 Uhr
im Saale des „Heiteren Wildes“.

Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der Arbeiter-Organisation.
Referent: Hugo Mübinger, Zigarettenfabrikant aus Gera. 2. Redenschafts-
bericht über die Ausperrung der Köhlerischen Arbeiter.
Das rauchende Publikum wird hierdurch ergebenst eingeladen.
Der Einberufer.

Einbecker Bierhaus.

Am heutigen Tage eröffnen wir
Frankenstrasse 18
einen **Ausschank** unserer altberühmten Biere.
Hochachtungsvoll
Dampfbierbrauerei der Stadt Einbeck.
— Gegründet 1415. —
Niederlage: **Frei Kenterstrasse 1.**

Obst- und Südfrucht-Handlung.
Empfehle neben sämtlichen Sorten
deutscher Koch- und Tafel-Äpfel
frisch eingetroffen im Waggon
ff. amerikanische Baldwin und Imperial,
große Ware, auch Birnen, Zitronen, Feigen, Johannesbrot,
Pfeffelmüsse und Wallnüsse billigst.
Nikolaistrasse 8. **B. Semmler.**

Konsum-Verein für Giebichenstein und Umgegend.

(Eing. Gen. m. beschr. Haftpflicht.)
Die Auszahlung der Dividende
für das dritte Geschäftsjahr erfolgt
heute Sonntag den 22. November
vormittags von 8 bis 2 Uhr nachmittags
in Giebichenstein in Schades Schützenhaus.
Pausse von 10 bis 1/11 Uhr.
Es ist Einrichtung getroffen, daß die Abfertigung resp. Auszahlung
schnellstens vor sich geht und wird an drei Stellen zugleich ausgezahlt.
Die Sortenregister sind mitzubringen oder die Mitgliedsnummern an-
zugeben.
Der Vorstand.

Müllers Restaurant,
26 Bahnhofstrasse 26.
Dienstag den 24. November 1896
erstes großes Schlachtfest.
Von morgens 8 Uhr an Wellfleisch, abends diverse
Wurst und Suppe.
Frühe Wurst auch außer dem Saale.
Hierzu ladet freundlich ein
H. Müller.

G. Kitzmann's Restaurant
„zur Sachsenburg“ in Trotha.
Mache meine werten Freunde und Bekannten auf meine gut geheizten
Kafeltäten aufmerksam. Sonntag den 22. November (zum Totenfest)
Familienabend mit Pfannkuchenschmaus.
Hierzu ladet ergebenst ein
Küchensvoll
Ernst Kitzmann.

Die Volksbuchhandlung
Wülbergstrasse 1, empfiehlt:
Abreis-Kalender f. 1897
in neuen Mustern und aller Preislagen.
Neue Welt-Kalender
a. Stad 40 Pf.
Schwämme
für Schule und Hausbedarf zu billigsten
Preisen.
Selbstgef. Kleiderseife, f. 24 A. Vertil.
Veitst. Komm., Fische, Süßle, Sofa,
K. -Baden, desb. all. billiger Seife. 50 A.
Holzschuhe, Holz, Füll-, Büch- und
Kordpantoffeln vert. b. Heidestr. 41.
Heckbauer und mehrere Kanarienvögel
zu vert. Giebichenst. Auguststr. 3. Nr. 9.
5 Pfennig Barbieren 5 Pfennig.
Emil Stemmer, Glauchaerstr. 79.
Dol. gutlich Kanarienvögel u. Weibchen,
Sparbauer, Betanzen, Papageibauer,
Droschbauer u. Weibchen v. b. vert.
Orenroth, fast neu, 2 m lang, bill. zu
verkaufen. Kenterstr. 16. I.
Feiner leicht Handw. für Kinder, als
Weihnachsg. p. v. Giebich. Auguststr. 62. II.
Harzer Koller zu verkaufen
gr. Wallstr. 32. II.
18kar. gold Damen-Schlüsselring vert.
Giebichenstein, gr. Olenstr. 16. v.
Ein neuer Frauen-Winter Mantel bill.
zu verkaufen. Glauchaerstr. 47.
Gutlich Kanarienvögel, v. d. v. d. v. d. v.
Weibchen v. d. Weibchenstr. 19. III. I.
Es empfiehlt sich nach wie vor der
Schuhm. Herrn Lorenz, H. Sandberg &
Frd. Mühl. Schläffelle zu vermiethen
Kaus, alter Markt 18. H. r.
Möbl. Haus, esp. Eing., sofort zu
vermiethen. Kenterstr. 1. I. r.
Frd. Schlaff. off. Mittelstr. 17. II. r.
Stube, K. r. und Zubehö. zu verm.
Eporstr. 81. III im Vorderhaus.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: Hans Julius Raab.
 Sonntag den 22. November 1896
 nachmittags 3 1/2 Uhr
 10. Fremdenballet. Revue!
 Novität! Zum 4. Male: Novität!
Horsturi.
 Von Hermann Sudermann.
 Abends 7 1/2 Uhr.
 64. Vorstellung. 15. Vork. auß. Abonn.
Lohengrin.
 Romant. Oper in 3 Akten v. Richard Wagner.

Montag den 23. November 1896.
 66. Vorkell. 16. Vork. auß. Abonnement
 Erhes Gastspiel des Königl. preuss. Hof-
 Schauspielers Karl Sonntag
 Ehrenmitglied d. Großherzoglich. Hoftheaters
 zu Weimar. Schwanen u. d. Herzogin.
 Hoftheaters zu Koburg-Gotha.
Ein Wort a. d. Minister.
 Genrebild in 1 Akt von Anton Langner.
 Novität!

Doktor Wäpse
 Lustspiel in 5 Akten v. Rodrich Benedix.
Thalia-Theater Geisstr. 42/43.
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr bei kleinen
 Preisen: zum letzten Male:
Die Haubenkerze.
 Schauspiel in 5 Akten von Ernst von
 Wildenbruch.
 Abends 7 1/2 Uhr.
Winterregen.
 Schauspiel mit Gesang von Lemoine.
 Musik von Schäffer.
 Montag:
 Novität. **Woddyränge** Novität.
 Lustspiel in 3 Akten von Kraas und
 Strichberger.

Walhalla-Theater.
 Direktion Rich. Hubert.
Neuer Spielplan!
 De Wry's Galerie. lebender Meister-
 werke. (Durchweg neue Bilder!) - Hr.
 Williams, Brander. Misset mit den
 Jüngling-Lampieren. M. S. Cannon.
 - Die Geschwister Adele u. Adolf
 Marcellions, musikalische Brau-
 hand-Altkredaten. - Hr. Woxon, Sub
 Equilibrist. - Miss Elvira Verando,
 Equilibristin auf dem Drahtseil mit ab-
 gerüsteter Zauben. - Die Geschwister
 Emmy u. Jean Craffe, Jnitationen-
 Duettisten. - Herr Henry de Wry,
 Mimiker und Charakteristiker. - Frä.
 Clara Konrad, Lieber- und Walzer-
 Sängerin. - Die Geschwister Anna
 und Siegmund Sinn, Original-
 Gesangs-Duettisten.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

Panorama.
 Leipzigerstr. 87, 1. Etage.
 (Hackerbräu).
 Diese Woche:
Oberitalien.
 Maggiore und Eugard-Sre.

W. Hemers
 Rest. z. Salzquelle,
 Grasweg 15.
 Ausschank von
 Ellenbg. Feldschlösschen-Bier.
 Es ladet freundlichst ein
 Der Obige.

Hersburg.
 Bringt hiermit Freunden und Partei-
 genossen meine neuzumrachten 4, 5 und
 6 Pf. Zigaretten, sowie große Aus-
 wahl in Zigarretten, Zigarren-
 stützen vom einfachsten bis zum feinsten
 in empfehlende Erinnerung.

Hugo Thomas,
 Zigarettenfabrikant, Gallestr. 8.
 Montag den 23. d. M. abends 8 Uhr im Restaurant
 „Gändelpark“, Nikolaistraße 6,
Deffentl. Tabakarbeiter-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Grothe: Der Kampf ums
 Dasein. 2. Stellungnahme zu den Vorgängen in der Bleisüßen Fabrik.
 Alle Tabakarbeiter sind hierzu eingeladen. Gäfte willkommen.
 Der Einberufer.

Sonntag den 22. November 1896 nachmittags 4 Uhr
 bei Herrn Streicher, kleine Ulrichstr. 36,
große öffentliche
Schuhmacher-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Die Kaiserl. Revolution und deren Verwirklichung
 im Praktischen. Referent H. Reichelt aus Grotzsch. 2. Verschönerung.
 Um harte Beteiligung ersucht
 Der Einberufer.

Ortskrankenkasse für die Metall- und Holz-
arbeiter zu Halle a. S.
General-Versammlung
 Montag den 30. November abends 8 1/2 Uhr im großen Saale der
 „Vörtenhalle“, Grotzsch.
 Tagesordnung: 1. Kassenbericht und Bericht des Vorstandes. 2. Neu-
 wahl des Vorstandes. 3. Wahl von drei Rechnungsprüfern. 4. Erhöhung der
 Bezahlung für den Kassier. 5. Genehmigung von Beiträgen mit Herrn
 Dr. Braunschweig und der Königl. Militär. 6. Geschäftliches. 7.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.
 G. Forberg, Vorsteher.

Adolf Walter, vorm. Gebr. Immermann, **Lederhandlung,**
 Halle a. S., Brüderstr. 2. Ede Reim-
 häuser.
 empfiehlt in großer Auswahl:
Herrn-Damen-Mädchen-Kinder-Leisten
 Fertige Lederschürzen
 mit Hals- und Kreuzriemen,
 in allen Façons und Weiten
 zu billigen Preisen.

Rat in allen Krankheitsfällen.
 Sprechstunden von 8-11, von 2-5, Sonntags bis 11 Uhr vormittags.
 Kranke besuche auf Wunsch.
 Rob. Schürick, Naturheilkundiger.

Schlurick's Badeanstalt, Hochstr. 17,
 am Steinweg,
 täglich geöffnet für Damen und Herren von morgens 7 bis abends 8 Uhr.
 Dampf- und Wannenbäder jeder Art. Einpackungen,
 Massage, Güsse und aromatische Bäder nach Knapp.

Sonntag den 22. November nachmittags 4 Uhr
 im „Englischen Hof“
öffentliche Glaser-Versammlung.
 Tagesordnung: Gründung einer Filiale des deutschen Glaserverbandes.
 Der Einberufer.

Brod-, Weiss- u. Kuchenbäckerei
 von C. Kummer, Friedrichstrasse 62
 empfiehlt täglich in feinsten Ausführung Apfel-, Malz- und Kaffeekekchen,
 Pfannkuchen mit feinsten Himbeerfüllung, als Spezialität: geriebene Napf-
 kuchen mit Vanilleguss, Theegebäck. Bestellungen auf Frühstük frei Haus
 zu liefern, werden auf's beste ausgeführt.
 D. O.

Das Lager der
Jackets, Kragen,
Capes, Abendmäntel

ist durch grosse Lieferungen aufs neue reich sortiert.

Fabelhaft billige Preise.

Gelegenheitskauf: ein Posten
 eleganter
 Costumes.

Brummer & Benjamin

gr. Ulrichstr. 23 Part. und 1. Etage.

Arbeiter Bildungsverein, Feis.
 Montag den 23. Nov. abends 7 1/2 Uhr
 im Faconkeller
 Vortrag des Genossen Erdmann über:
 „Aungang mit Menschen“.
 Es wird gebeten, daß die Mitglieder
 für regen Besuch der Versammlungen
 wirken wollen. umförmlich da jetzt, wie
 schon bekannt gegeben wurde, die Ver-
 sammlungen nur alle vier Wochen
 stattfinden.
 Der Vorstand.

Restaurant zur Kofftrappe,
 Satz 27.
 Dienstag d. 24. Nov.
Schlachtfest
 Hierzu ladet er-
 gebenst ein **Ewald Saellenbeck.**

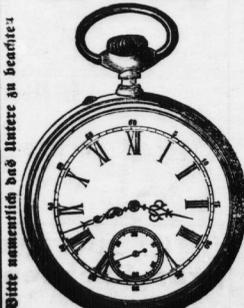
Englischer Hof,
 Gast-, Logier- u. Gesellschaftshaus,
 angenehmer Aufenthalt, Saal pass-
 zu Hochzeiten, Feste, etc. u. Ge-
 tränke reichhaltig. **Achtungsvoll**
Gottlob Hoffmann.

Yinzes Restaurant,
 gr. Ulrichstr. 50, 1.
 Dienstag d. 24. Nov.
großes Schlachtfest
 Sonntag:
Familienabend.
 Hierzu ladet ein
Achtungsvoll
 Der Obige.

Trauringe
 in solider Ausführung zu
 billigen Preisen
 empfiehlt
J. Essig Nachf.
 41 gr. Ulrichstr. 41.

Biegen-, Hauen-, Felle
Kaninchen-
 tauf, Vorwährend
Job. Bernhardt, Kellnerstr. 4.
 Kanarienhöhne und Weißchen zu ver-
 kaufen **Grasweg 1, b.**
 2 Ventile. Matraz, Sofa, Spiegel,
 Badtrog verk. b. Klein-str. goldene 9.

C. Hammer,
 Seibigerstraße 42.
 Nickel-Dienstreifen-Uhren 5 M., Silber
 mit Goldrand 10 M., Damenuhren
 12 M., Regulatore, 14 Tage gehen:
 12 M., bis her 2,50 M.



Wichtigste Mittel für Repara-
 turen: 1. 8. neue Federn einsehen und
 Regulieren der Uhr 1 M., Glas, Felzer,
 Uhringe a 10 M., Schlüssel 5 M.,
 für jede Reparatur Garantie.



Hierzu ladet ergebenst ein

R. Schulzes Restaurant,
 GutsMuthstraße 33,
 Dienstag den 24. November

großes Schlachtfest.
 Früh 8 Uhr Wellfleisch,
 abends frische Wurst und Suppe.
H. Günthersches Lagerbier.
 Der Obige.

Sparmanns

Uhrenfabrik-Lager, gr. Steinstraße 47

ist wegen seiner Billigkeit und Reellität vor allen vorzuziehen. Außer
 meinen billigen Reparaturpreisen, die allenfalls bekannt sind, mache
 ich auf mein Lager von Regulatoren besonders aufmerksam, welches an-
 einig dastet.
Auswahl und Billigkeit

Achtung!
 Goldschmiede für Männer und Frauen
 sehr billig zu verkaufen bei
Gruß Eider,
Theissen.

Achtung!
 Damen- und Kinderkleider
 fertig in u. außer dem Hause
M. Hirsch,
Schloßstraße 2
 1 Herr F. Schöffel, Geisstr. 21, 5. III. L.

